

# Bildung fängt beim Baby an

**Königstein** Startchancen werden schon in den ersten drei Lebensjahren genutzt oder vertan, sagt Psychologe Olaf Köller

**Tanzen will gelernt sein und braucht ständige Übung. Ähnlich verhält es sich aus Sicht von Professor Olaf Köller mit der Bildung. Sie zu erwerben, dafür bestehen in den 16 Bundesländern freilich ganz unterschiedliche Chancen und Erfolgsaussichten, führte der Psychologe vor dem Königsteiner Forum aus.**

VON ULRICH BOLLER

„Lebenschancen werden primär über fachliche Qualifikationen vergeben.“ Aus dieser Erkenntnis ergeben sich nach den Worten Professor Olaf Köllers wichtige Folgerungen für die Bildungspolitik. Zum einen müsse möglichst früh damit begonnen werden, Kinder zu fördern, ihnen Bildungsinhalte zu vermitteln. Damit schloss der fünfte

Referent des Königsteiner Forums an den vorausgehenden Vortrag von Professor Stefanie Höhl an (wir berichteten). Wer der Gesellschaft etwas Gutes tun wolle, müsse gleich in den ersten 48 Lebensmonaten damit beginnen, sagte der promovierte Psychologe im Foyer der Frankfurter Volksbank. Das zahle sich aus. „Förderung darf jedoch danach nicht aufhören. Vielmehr muss sie kontinuierlich weitergehen“, unterstrich der Lehrstuhlinhaber für Bildungsforschung an der Universität Kiel.

Mit der Bildung verhalte es sich genauso wie mit der Kunst des Tanzens: Wer nicht in Übung bleibt, der verlernt das meiste wieder. Zum anderen plädierte Köller dafür, Erzieher an Kindergärten und Schulen zu qualifizieren. Jeder müsse nicht nur sein Fach beherr-

schen – sowohl inhaltlich als auch didaktisch – sondern darüber hinaus auch in die Lage versetzt werden, „mit Störungen umzugehen, um einen erfolgreichen Unterricht zu gewährleisten“. Schon für den Kindergarten gelte, dass es „mit Aufsicht allein“ nicht getan sei.

Der Blick auf die deutsche Schullandschaft zeigt laut Köller starke Unterschiede zwischen den einzelnen Bundesländern. „Die schlechtesten Chancen haben Kinder in den Stadtstaaten Bremen und Berlin, die besten in Bayern.“ Schüler des größten Flächenlandes liegen gemäß wissenschaftlicher Untersuchungen, mit denen er seine Aussagen untermauerte, gut ein Schuljahr vor ihren Mitschülern aus der Hansestadt oder beispielsweise aus Brandenburg. Die Differenz zu hessischen Schülern betrage immer

noch gut ein Schulhalbjahr. Das betreffe vor allem die „nicht-gymnasialen Schulformen“. Hingegen gebe es auf den Gymnasien bundesweit „keine Schüler, an denen die Schule spurlos vorübergegangen ist“. Wenngleich auch hier „große substanziale Unterschiede“ bei der Quantität und Qualität des vermittelten Wissens bestünden.

## Große Unterschiede

„Startchancen werden schon in den ersten drei Lebensjahren genutzt oder vertan“, sagte der Referent. Soziale Herkunft und sozioökonomischer Status spielten dabei ebenso eine gewichtige Rolle wie ein möglicher Migrationshintergrund. „Kinder aus zugewanderten Familien haben deutlich schlechtere Chancen“, unterstrich der Direktor des Leibniz-Instituts für Pädagogik

der Naturwissenschaften. Ursache dafür seien Sprachprobleme, niedrige Einkommen und geringer sozialer Status. „Eine prekäre soziale Situation führt zudem zu psychischen Problemen.“ Gleichwohl gebe es „Stellschrauben“, die es ermöglichten, solchen Kindern zu besserer Bildung zu verhelfen. Bremen nutze sie weit weniger effektiv und konsequent als Bayern. Dort werde der Bildungsabstand zwischen einzelnen Schülern schon in der Grundschule deutlich verkürzt.

Das föderale System für diese Unterschiede verantwortlich zu machen, greife indes zu kurz. So sei das einst sehr gut aufgestellte Baden-Württemberg deutlich zurückgefallen, weil es sich auf dem Erreichten ausgeruht und keine Veränderungen angestoßen habe, während sich Hamburg dank langfris-

tig angelegter qualitätsorientierter Politik stetig verbessere. Vorbildhafte Wirkung entfalten Köller zufolge Zwei-Säulen-Modelle bei Schulen. Dem Gymnasium stehen nicht-gymnasiale Schulformen zur Seite, auf denen Haupt- und Realschulabschlüsse erworben werden können, sowie unterschiedliche Zugangsberechtigungen für Hochschulen.

Dezidiert sprach sich Köller dafür aus, die Lese- und Rechtschreibfähigkeit zu stärken. „Lesen macht Freude und steigert die Lebensqualität“, strich er heraus. Nur wer Texte entschlüsseln könne, sei in der Lage, sich selbständig Informationen zu erschließen. An der ausgiebigen anschließenden Diskussion beteiligte sich auch der ehemalige Präsident der Deutschen Bundesbank und Königsteiner Bürger Ernst Welteke.